

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Broubach in Camen.

Zweites Blatt.

Schwer geprüft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(21. Fortsetzung.)

Anna war erst gegen morgen eingeschlafen und sie schlief noch fest, als der kleine Direktor bereits seinen Kaffee getrunken hatte. Er hatte das Geld in seinem Schreibtische nachgezählt und es gewährte ihm wenigstens einige Beruhigung, daß nichts fehlte. Wiederholt blickte er nach der Uhr, denn um diese Zeit pflegte Anna ihm regelmäßig schon einen „guten Morgen“ gewünscht zu haben, als Beate in größter Aufregung ins Zimmer stürzte und sich auf einen Stuhl warf.

Ruff sprang auf.
„Beate was ist geschehen?“ fragte er.
Das Mädchen bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und rief: „Nein — nein — ich kann es nicht sagen! Es ist zu entsetzlich — ich werde es nie überwinden!“
„Kind, Kind, was ist vorgefallen?“ rief Ruff bestürzt.

„Ich kann es nicht sagen“, wiederholte Beate, „und doch mußt Du es erfahren. Ich soll es Dir sagen — ich soll Dir den Schmerz bereiten — ich kann es nicht!“

Erstochen drang Ruff in sie, er zog ihre Hände von ihrem Gesicht und suchte sie zu beruhigen.

Mit verzweiflungsvollem Tone rief sie einzelne Worte hervor: daß Anna's Vetter aus dem Gefängnis entlassen sei, daß Anna mit ihm in der vergangenen Nacht im Garten sich getroffen, daß beide verabredet, Ruffs Schreibtisch in der folgenden Nacht zu erbrechen, das in demselben aufbewahrte Geld zu rauben und dann zusammen nach Amerika zu emigrieren.

„Es ist zu entsetzlich!“ schloß sie die zusammenhanglos hervorgekommenen Worte. „Ich kann es noch nicht glauben und doch habe ich es selbst gehört!“

Aufs neue bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen.
Der kleine Mann war erblickt, faßte sich indessen schnell wieder.

„Kind, Du bist krank — Du sprichst im Fieberwahn“, sprach er und erfaßte Beate's Hand.

„Nein — nein es ist wahr — wahr!“ rief das Mädchen mit vollendeter Verstärkung.

„Unmöglich!“
„Doch — doch!“

„Unmöglich wiederholte Ruff. „Erzähle — erzähle!“

„Ich kann es nicht — ich weiß kaum, was ich spreche — alles dreht sich bei mir im Kreise — o, daß ich — ich dies alles gehört haben muß!“ rief Beate und schien wirklich auf das äußerste erregt zu sein.

Ruff mischte ihr mit zitternden Händen ein Brausepulver und hielt ihr das Glas an die Lippen.

„Trink — trink! Erzähle!“ sprach er und sank selbst erschöpft auf einen Stuhl.

Beate trank, sie schien etwas ruhiger zu werden.

„Papa — daß ich — ich Dir dies erzählen muß — ich werde es nie überwinden!“ rief sie.

„Erzähle!“ wiederholte der kleine Mann. Es war mit einem Male ein Zustand todesähnlicher Erschlaffung über ihn gekommen. Er hatte von Beate's Worten nur wenige verstanden, diese reichten jedoch hin, um ihn fast zu vernichten.

Beate faßte sich; sie hielt das Taschentuch trampfhaft mit beiden Händen umschlossen und blickte starr vor sich hin.

„Ich war gestern abend in einer Aufregung, von der ich mir selbst keine Rechenschaft geben konnte“, erzählte sie. „Ich konnte nicht schlafen, die Luft in dem Zimmer erdrückte mich fast, da eilte ich in den Garten, um mich zu erfrischen. Ich war leise gegangen, um niemand zu stören. Einige Zeit lang schritt ich auf und ab, dann überfiel mich eine plötzliche Müdigkeit und kaum wissend, was ich that, trat ich in das kleine Gartenhaus und sank dort auf eine Bank nieder. Ich weiß nicht, wie lange ich dort gesessen hatte, als ich Stimmen in meiner Nähe vernahm. Erschreckt, bange fuhr ich auf, da sah ich Anna, die mit einem jungen Manne dicht vor dem Hause stand. Auf der steinernen Treppentstufe ließen sie sich nieder und dort — dort verabredeten sie alles.“

Auf's Neue bedeckte sie das Gesicht mit den Händen.
„Was verabredeten sie? Wer war der junge Mann?“ warf Ruff mit tonloser Stimme ein.

Er mußte noch einmal fragen, ehe Beate antwortete.

„Ich vernahm, daß er ihr Vetter war. Er erzählte, daß er aus dem Zuchthause glücklich entsprungen sei, daß er das Geld, welches sein Vater, der noch im Zuchthause sitzt, durch frühere Verbrechen sich erworben und verborgen hatte, an sich gebracht habe, daß er, da er nicht eher habe fliehen wollen, bis er Anna aufgefunden, hier in dem Hotel Stadt Rom unter dem Namen Heinrich Sents lebte. Er fordernte Anna auf, mit ihm zu fliehen, sie war bereit, er machte ihr den Vorschlag, sich vorher zu berauben — und sie — sie — ich kann es nicht sagen!“

„Und sie“, wiederholte Ruff mit derselben tonlosen, fast heiseren Stimme.
„Sie war auch damit einverstanden, sie sagte, Du berge sie in Deinem Schreibtische viel Geld, und verabrede mit ihm, ihn in der folgenden Nacht in das Haus zu lassen, mit ihm in Dein Zimmer zu bringen, den Schreibtisch zu erbrechen und Dich zu berauben.“

Der kleine Mann saß bleich und regungslos da; er sprach kein Wort.
Beate sprang auf und umschloß ihn mit ihren Armen.

„Papa, Papa, — Du wirst es mir gewiß nie verzeihen können, daß ich Dir dies gesagt habe!“ rief sie.
Ruff drängte sie leise von sich, seine Brust rang nach Atem, mit der Rechten fuhr er über die Stirn hin, denn er konnte es noch nicht fassen, was er gehört hatte. Es war ihm, als ob sein Herz mit einem Male vollständig leer und ausgestorben wäre, und doch bereitete diese Beate ihm einen unsagbaren Schmerz.

Traurig schüttelte er mit dem Kopfe.
„Ich wollte Dich sofort wecken“, sprach Beate, „ich konnte es nicht, bis gegen morgen blieb ich halb bewußtlos in dem Gartenhause, dann fühlte ich mich so elend, daß ich kaum im Stande war, mich auf mein Zimmer zu schleppen. Ich habe Anna so sehr geliebt, ich freute mich, eine Schwester zu haben, und nun — nun!“

„Wo ist sie?“ fragte Ruff, indem er tief Atem schöpfte und sich gewaltsam zusammenraffte.
„Ich weiß es nicht, was willst Du thun?“
„Ich will sie sprechen.“
„Du es nicht?“
„Doch, doch, ich will mich überzeugen, ob sie — sie, der ich so viel Gutes erwiesen habe, noch im Stande ist, mich anzusehen ich will ihr in die Augen blicken, und wenn diese Augen meinen Blick erwidern können, dann ist alles — alles alles erlogen, was sie mir je gesagt hat; dann ist sie falscher als eine Schlange, dann könnte man allen Glauben an die Menschheit verlieren!“

„Sie ist falsch“, versicherte Beate. „Es wird Dich aber aufregen, das darf ich nicht zulassen — Papa ich gebe es nicht zu. Verschweige ihr, was ich Dir gesagt habe, warte die nächste Nacht ab und überzeuge Dich selbst.“

Ruff schüttelte mit dem Kopfe.
„Sie soll kein Verbrechen begehen, wenn ich es verhindern kann“, entgegnete er.

„Zeige den Menschen, der sie verleiten will, mit ihm zu fliehen, bei der Polizei an“, fuhr Beate fort. „Er ist ja aus dem Zuchthause entsprungen und wird noch in dem Hotel sein.“

Ruff schien diese Worte gar nicht zu hören.
„Nun ist sie es auch, die mir zu wiederholtenmalen Geld aus meinem Schreibtische entwendet hat“, sprach er.

„Aus Deinem Schreibtische?“ fragte Beate scheinbar mit dem größten Erstaunen.
„Ja.“
„Wann?“

„In der letzten Zeit. Deshalb war ich so gedrückt und verstimmt“, gab Ruff zur Antwort. „Es war mir peinlich, einen Menschen in meiner Nähe zu haben, der nicht ehrlich war, und doch wußte ich nicht, auf wen ich den Verdacht werfen sollte.“

„Papa, Du hast es doch nicht für möglich gehalten, daß ich es gethan haben könnte?“ rief Beate.
„Nein, Kind, ich beschränkte Dich ja in Deinen Ausgaben nicht, ich habe Dir gern immer Geld gegeben, wenn Du solches wünschtest.“

„Es ist schändlich! Die Undankbarkeit ist unerhört“, fuhr Beate fort. „Du hast der falschen soviel Gutes erwiesen!“

„Ich habe sie wie mein Kind gehalten und geliebt“, bestätigte der kleine Mann, der halb gebrochen dasaß. „Ich kann an Deinen Worten nicht mehr zweifeln, und doch begreife ich es nicht, es scheint mir auch jetzt noch wie etwas Unmögliches. Sie wußte, daß ich sie an Kindesstatt annehmen wollte.“

„Sie liebt ihren Vetter, den aus dem Zuchthause entsprungenen. Sie haben sich schon früher geliebt!“

„Das erklärst Du nicht, daß sie gegen mich — gegen ihren Wohlthäter so falsch handelt!“ bemerkte Ruff.

„Papa, hast Du gewußt, daß auch sie im Gefängnisse gewesen hat?“

„Ja, sie hat mir alles gestanden. Sie ist mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden und doch war sie eigentlich unschuldig. Ich habe die Prozeduren selbst durchgesehen. Es war alles so, wie sie es mir gestanden hatte.“

„Sie ist nicht unschuldig“, fiel Beate ein. „Ihr Vetter lagte, weil sie so gelinde bestraft worden sei, da ihre Schuld doch fast ebenso groß wie die seinige gewesen sei, und er habe 4 Jahre Zuchthaus erhalten.“

Er lagte, weil die Richter sich durch ihr unschuldiges Gesicht hätten täuschen lassen.“

„Das — das hast Du gehört?“ rief Ruff.
„Woher sollte ich es sonst wissen?“

„Unerhört, daß solche Augen lügen können! Auf sie — sage ihr nichts — ich — ich — will ihr alles sagen! Sie nimmt mir den Glauben an die ganze Menschheit — denn ihr — ihr habe ich völlig vertraut.“

„Papa, ich kann sie nicht mehr sehen“, entgegnete Beate.
„Du hast Recht! — sage Johann, daß er sie ruft!“

„Papa, es wird Dich zu sehr aufregen, ich bitte, sieh sie gar nicht wieder“, bat Beate. „Nebstgib sie dem Gerichte, sie verdient kein Mitleid.“

„Nein — nein“, fiel der kleine Mann ein. „Du siehst, ich bin ruhig, ich will sie sprechen.“

„Du wirst Dich auf's Neue durch sie täuschen lassen.“

Ruff schüttelte mit dem Kopfe.
„Sage Johann, daß er sie ruft.“

Beate verließ das Zimmer, da sie sah, daß ihr Vater auf seinem Verlangen bestand.

Ruff erhob sich mühsam, denn seine Kraft war gebrochen. Er schritt im Zimmer auf und ab und rang verzweiflungsvoll die Hände, denn er hatte Anna zu aufrichtig geliebt und nur den einen Gedanken gehegt, ihr Lebensglück zu sichern. Er wollte es nicht glauben, daß sie ihn so schändlich getäuscht hatte, und doch konnte er nicht mehr zweifeln.

Anna trat ein; ihr Gesicht war bleich, sie eilte auf ihn zu, um seine Hand zu erfassen und an ihre Lippen zu führen. Er entzog ihr die Hand.

„Laß — laß!“ wehrte er heftig zurück.
Anna blickte ihn erschrocken an. Er wandte indessen das Gesicht ab, denn er konnte sie nicht ansehen, er wollte durch ihre Augen sich nicht wieder täuschen lassen.

„Antworte mir auf meine Fragen“, fuhr Ruff fort. „Er sprach hart, weil er befürchtete, daß sein Herz schwach werden und sich hinreißen lassen werde. Ist es wahr, daß Dein Vetter — daß Konrad Hassel aus dem Gefängnisse entsprungen ist?“ fuhr er fort, ohne Anna anzublicken.

„Ja“, erwiderte die Gefragte zitternd.
„Hast Du ihn in der vergangenen Nacht gesprochen?“

„Ja.“
„Wo?“

„Im Garten“, brachte die Bestürzte mit Mühe hervor.

„Wo im Garten?“

„Vor dem kleinen Gartenhause.“

„Du liebst ihn?“

„Ich will die Wahrheit hören, denn ich weiß sie bereits — ich weiß alles!“ rief Ruff heftig.

„Ich weiß es nicht“, gab Anna schüchtern zur Antwort.

„Ja, Du weißt es nicht und doch willst Du mit ihm nach Amerika emigrieren?“

„Ja? Nein — nein!“

„Lüge nicht, Verworfen!“ fuhr Ruff auf. „Ich weiß alles! Ich weiß, daß er unter dem Namen Heinrich Sents hier in dem Hotel „Stadt Rom“ lebt, daß Du mit ihm fliehen willst und daß Ihr Euch verabredet habt, mich in der nächsten Nacht zu berauben.“

„Ich — ich! Allmächtiger Gott, nein!“ rief Anna fast aufschreiend.

„Lüge nicht!“ fuhr der kleine Mann aufspringend fort. „Ich habe Dir geglaubt und vertraut, allein ich glaube Dir nicht mehr! Gestehe die Wahrheit ein, denn ich brauche durch Johann nur die Polizei rufen zu lassen, und in einer Stunde seid ihr beide wieder im Gefängnisse!“

Anna stand wie erstarrt da, ihre großen blauen Kinderaugen hielt sie auf Ruff gerichtet, der sie jedoch nicht ansah. Es schwirte in ihrem Kopfe, vor ihren Augen verschwamm alles, sie hatte Worte gehört, die sie nicht verstand. Träumte sie nur?

„Allmächtiger Gott, Vater, was sprichst Du!“ rief sie und versuchte, sich an die Brust ihres Wohlthäters zu werfen.

Ruff stieß sie zurück.
„Nehme mich mit dem Namen nicht mehr! — o, daß ich durch Dich Schändliche so betrogen bin!“

„Durch mich? Durch mich?“ schrie Anna.

„Ja, durch Dich! Ich habe Dich mit Wohlthaten überhäuft — Du hast mich bestohlen und willst mich berauben!“

„Ich — ich?“ stieß das unglückliche Mädchen hervor, daß nichts von seinen Worten begriff. Mit lautem Aufschrei sank es bewußtlos nieder.

In Ruffs Herzen war die Liebe zu dem Kinde doch noch nicht erloschen, er fühlte Mitleid. Mit Wasser besprenzte er das Gesicht der Ohnmächtigen, Mißsalz hielt er ihr unter die Nase.

Anna schlug die Augen wieder auf, sie sah ihren Wohlthäter über sich gebeugt und ihre Erinnerung schien noch nicht zurückgekehrt. Sie faßte nach seiner Hand, er trat zurück.

„Allmächtiger Gott!“ rief sie, sich auf die Kniee erhebend und die Hände flehend ausstreckend. „Was ist geschehen? Wer — wer hat mich beschuldigt?“

„Beate hat alles gehört.“

„Beate — Beate!“ rief Anna. Sie hatte zu der Schwester nie volles Vertrauen fassen können, trotz der Bärtlichkeiten derselben — jetzt wußte sie, daß sie von derselben getäuscht wurde. „Nein, es ist nicht möglich — Vater, sie kann es nicht gehört haben!“

Beate hatte diese Worte vor der Thüre vernommen und trat ein.
„Ich habe es gehört“, sprach sie. „Kein Wort ist mir entgangen, denn Du ahnest nicht, daß ich mich in dem Gartenhause befand. Unglückselige, Du wagst noch zu leugnen? Gestehe dem Vater alles, er wird Dir vielleicht verzeihen.“

„Ne — nie!“ rief Ruff.
Anna hörte diese Worte gar nicht, sie blickte die Schwester mit großen, starren Augen an.

„Beate, was habe ich Dir gethan?“ rief sie dann, und aus dem Tone ihrer Stimme klang ein unsagbarer Schmerz und unsagbarer Vorwurf.

„Verstehe Dich nicht, denn endlich bist Du erkannt“, entgegnete Beate. „Flehe um Verzeihung, denn in der Hand Deines Wohlthäters liegt es, ob er Dich und Deinen Geliebten, den entsprungenen Sträfling, den in „Stadt Rom“ unter dem Namen Heinrich Sents lebenden Verbrecher, den Händen des Gerichtes überliefern will, weil Ihr ihn in der nächsten Nacht berauben wolltet.“

„Wir — wir?“ rief Anna. Sie dachte in diesem Augenblicke daran, wie Konrad sie ermahnt hatte, gut und rechtschaffen zu bleiben.

„Ja, Ihr!“

„Beate, Du willst dies gehört haben?“

„Ich habe es gehört!“

Anna blickte sie starr an, dann sprang sie mit einem lauten Schrei der Verzweiflung auf und stürzte fort aus dem Zimmer.

Ruff wollte ihr nachellen, Beate hielt ihn zurück.
„Sie wird sich das Leben nehmen!“ rief der kleine Mann, der sein Herz nicht verleugnen konnte.

„Papa, sie wird nach „Stadt Rom“ eilen, um ihren Geliebten zu warnen und mit ihm zu entfliehen“, fiel Beate ein. „Willst Du sie dem Gerichte überliefern?“

„Nein — nein!“ rief Ruff und sank in einen Stuhl. Er bedeckte das Gesicht mit den Händen, denn in dieser Stunde war ein Teil — der beste Teil seines Herzens losgerissen und der Glaube an die Menschheit war in ihm vernichtet.

Beate trat zu ihm und legte den Arm um seinen Nacken.
„Papa, trauere nicht um eine Verworfenen“, bat sie. Der kleine Mann weinte. Zum zweiten Male in seinem Leben wurde seine innige und aufrichtige Liebe so schändlich belohnt. Es war fast, als ob sich an die Neigungen seines Herzens ein Fels knüpfte.

„Bin ich Dir denn nichts?“ fragte Beate. „Bin ich Dir denn nicht geblieben?“

„Ja — ja, Kind!“ sprach der Gebogene. „Du bist mir geblieben — laß mich jetzt allein.“

„Du mußt Dich fassen“, fuhr Beate fort. „Du darfst nicht verzweifeln, weil ein Mensch Dich getäuscht und betrogen hat, Du bleibst noch Herzen, die Dich aufrichtig und innig lieben!“

„Laß mich allein!“ wiederholte Ruff. Er fühlte seine Kraft schwinden, und er wollte nicht zeigen, daß sie um eine Schwand, durch die er sich so schlimm betrogen wähnte.

Als er allein war, beugte er den Kopf nieder auf den Tisch und weinte heftig. Er sagte sich, daß er noch seine Tochter besitze und doch war es ihm, als ob das Licht seines Lebens ausgelöscht wäre, denn alles, was vor ihm lag, erschien ihm düster und öde.

Als Beate sich auf ihr Zimmer begeben wollte, traten Johann und Frau Bäumlein ihr bestürzt entgegen.
„Fräulein, was ist vorgefallen?“ fragte die Frau nach Athem ringend.

„Fragen Sie mich nicht“, wehrte Beate ab.
„Doch — doch!“ fuhr Frau Bäumlein fort. „Was ist geschehen? Anna stürzte auf mich zu, warf sich mir zu Füßen, rief, daß sie unschuldig sei und daß ich sie retten möge. Dabei umklammerte sie verzweiflungsvoll meine Kniee! Als ich sie fragte, was geschehen sei, sprang sie auf und stürzte fort — fort aus dem Hause!“

„Ich wollte sie zurückhalten, aber sie war schneller als ich“, fügte Johann hinzu.

„Sie ist fort?“ fragte Beate und unwillkürlich hob sich ihre Brust. „Dann ist dies Haus von einer Unwürbigen und einer Verbrecherin befreit.“

„Von einer Verbrecherin?“ wiederholte Frau Bäumlein, denn sie konnte dies Wort nicht fassen.

„Ja, von einer Verbrecherin, denn sie wollte ihren Wohlthäter berauben“, bestätigte Beate.

„Das ist nicht wahr!“ rief der alte Diener mit entschiedener Stimme. Er hatte in seinem Leben einen so dreisten Widerspruch nicht gewagt, aber die Behauptung, daß Anna, sein Liebling, eine Verbrecherin sein sollte, ließ ihn jede Rücksicht vergessen.

Beate warf ihm einen drohenden Blick zu.
„Vergessen Sie nicht, mit wem Sie sprechen“, entgegnete sie mit strengem Tone.

„Es ist nicht wahr!“ wiederholte der Alte und dies Wort hätte er sagen müssen, selbst wenn er deshalb seine Stellung verloren hätte.

„Wissen Sie, was sie in Absicht hatte?“ fragte Beate, welcher der entscheidende Ton des Dieners auffiel.

„Nein, ich weiß nur, daß in Anna's Herzen kein böser Gedanke wohnen kann“, gab Johann zur

(Forts. folgt.)

Das Tabaksteuergesetz soll 45 Millionen Mark mehr als bisher bringen. Von der Weinsteuer erhofft man einen Ertrag von 15 Millionen Mark, von dem Stempelabgabengesetz einen Mehrertrag von 36 Mill. Mark, zusammen 96 Mill. Mark Mehreinnahme.

Die Gegnerschaft gegen die Reichsteuergesetze geht im letzten Grunde von der Ueberzeugung aus,

Daß dies in Deutschland auch gehen muß, haben die Steuerdebatten gezeigt, die dieser Tage in den Verhandlungen der größeren deutschen Bundesstaaten gepflogen worden sind. In Preußen, dem größten der deutschen Einzelstaaten, hat die Volkvertretung die Notwendigkeit einer Reichsfinanzreform anerkannt; in Baden hat sich eine namhafte Erhöhung der Einkommensteuer bis in die unteren Klassen als notwendig herausgestellt, falls aus den indirekten Reichsteuern nichts wird; in Bayern und Sachsen ist man daran, auch die notwendigen Ausgaben im Landesetat zu streichen, wenn anders diese Länder ihre Verpflichtungen dem Reiche gegenüber erfüllen sollen. Eben dahin lauten auch die Verträge aus Würtemberg. Wenn das Reich auf die Dauer so gestellt sein soll, daß es an die Einzelstaaten aus seinen Einkünften abgeben kann — und das ist notwendig, damit die Einzelstaaten der Reichsverbund nicht als eine Last

Die Expedition der „Gamenzer Zeitung“ (Z. Brombach in Gamen) nimmt jederzeit Bestellungen entgegen und besorgt dieselben prompt.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.

Hoflieferanten.

Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg
Für Damen weibl. Bedienung.

waren- und Delikatessen-Geschäften. 240

Druck u. Verlag von E. May in Hörde

Danksagung.
Da mein Sohn Joseph seit langer Zeit an Nervenleiden, einer Art Hallucination, sehr viel gelitten hat und wir schon viele ärztliche Mittel ohne Erfolg gebraucht, da habe ich mich an Herrn **Dr. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf**, gewendet, welcher meinen Sohn in kurzer Zeit davon befreit hat, worfür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche.
Neu - Affeln bei Brädel, Kreis Dortmund. 213

Ang. Höke.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstwahrung
80. Aufl., Mit 27 Abbild. Preis 2 Mark. Lese es jeder, der an Leiden, Tausende solcher Leaster vermeiden danken
stellung. Zu beziehen durch Verlags-Magazin L. Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Dr. Coleman,
homöopathischer Arzt, Dortmund
Prinzenstraße 10
(Ecke der Ballenstr.)
Sprechstunden: vormitt. von 9—11 nachm. v. 3—5 Uhr. Sonnt. nur vorzuziehen.
Porzellanwaren, zu haben bei **Brombach**
Druck u. Verlag von E. May in Hück